

„Klischeefreie Vielfalt in Kitas – Fang doch klein an“

Am 5. Juni 2019 ist der bundesweite Aktionstag ‚Klischeefreie Vielfalt in Kitas‘. Im Vorfeld des Aktionstages sollen 16 eineinhalb-minütige Filme über die in Kitas gelebte Vielfalt entstehen.

Wir möchten Sie einladen, dabei zu sein. Erzählen Sie uns Ihre Geschichte!

Beschreiben Sie anhand eines Beispiels:

- Wie zeigt sich Vielfalt „im Kleinen“ konkret in Ihrer Kita oder Institution?
- Welche Herausforderungen sind damit verbunden?
- Welche Lösungen oder konzeptionellen Ideen haben Sie entwickelt, um diese Herausforderung zu bewältigen?

Aus den eingereichten Geschichten wählen wir 16 aus und verfilmen sie. Die Filme werden auf YouTube, Twitter und der Aktions-Website (www.klischeefreie-vielfalt.de) veröffentlicht.

Zudem stellen wir sie den beteiligten Einrichtungen und Institutionen zur weiteren Nutzung zur Verfügung.

Schicken Sie uns Ihre Geschichte (gerne auch in Stichworten):

Ausfüllen und abschicken per E-Mail an:
aktionstag@koordination-maennerinkitas.de

Name:

Institution:

E-Mail:

Telefon/Mobil:

Ihre Geschichte (Bitte umreißen Sie kurz Ihre Geschichte!):

Weitere Informationen:

www.klischeefreie-vielfalt.de
[#klischeefreieVielfalt](https://twitter.com/klischeefreieVielfalt)

» Bundesweiter Aktionstag

Klischeefreie Vielfalt in Kitas

Fang doch klein an. Eine Filmreihe

📅 Einsendeschluss: 22. Februar 2019

Initiatorin:



Träger:



Katholische Hochschule
für Sozialwesen Berlin

gefördert vom:



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend



Nähere Informationen:

www.klischeefreie-vielfalt.de
[#klischeefreieVielfalt](https://twitter.com/klischeefreieVielfalt)



Beispiele

Beispiel_01: „Bei uns in der Kita bin ich für die künstlerischen Aktivitäten zuständig. Vor allem beim Malen wurde mir irgendwann klar: Es kommen immer nur einige Mädchen, und nur selten ist auch mal ein Junge dabei.“

Die meisten Jungen waren schwerer dafür zu begeistern, viele spielten anscheinend lieber im Toberaum. Ich hatte auch schon einiges probiert, um mehr Jungen fürs Malen zu gewinnen, denn mein Anspruch ist, dass alle Kinder die Malaktivität ausprobieren. Bei einer Teamsitzung brachte mich meine Kollegin darauf, das Malen mit mehr körperlicher Aktivität zu verbinden.

Da kam uns die Idee: Wir legten den Toberaum mit großen Papierbahnen aus, dazu große Pinsel, Malfarben usw. Wir waren gespannt, was passieren würde – und total baff: Nicht nur, dass mehr Jungen interessiert waren, es waren insgesamt auch viel mehr Mädchen begeistert dabei. Alle wollten die riesengroßen Papierbahnen bemalen.

Das war ein toller Augenblick zu sehen: Hey, wir können viel mehr Kinder fürs Malen gewinnen, wenn wir mal etwas Neues ausprobieren und die räumliche Trennung überwinden. Alle haben davon profitiert“.

Beispiel_02: „Tischdecken. Lange Zeit haben wir uns im Team gar keinen Kopf darum gemacht. Wie selbstverständlich haben wir bei den Kleineren den Löffel oberhalb des Tellers in die Mitte gelegt – und zwar so, dass der Stil mit der rechten Hand gegriffen werden muss.“

Für die Größeren kamen die Gabel nach links und das Messer nach rechts. Total blöd eigentlich, weil: Was machen dann die Linkshänder*innen unter den Kindern? Oder wie sehr beeinflussen wir bei den Kindern, bei denen es noch gar nicht klar ist, ob sie Rechtshänder*innen sind, ihre motorische Entwicklung? Irgendwann wurde uns klar, dass wir durch unsere klassische Deckordnung unbewusst vorgeschrieben hatten, wie die Kinder ihr Besteck in die Hand nehmen sollten.

Wir haben uns dann überlegt, wie wir den Tisch decken könnten, ohne diese Vorgaben zu machen, ohne dass

Kinder, die Linkshänder*innen sind, sich das quasi umlegen müssen, oder dass wir den Kleinen aufzwingen, Rechtshänder*innen zu werden. Dann sind wir auf die Idee gekommen, das Besteck immer senkrecht oberhalb des Tellers hinzulegen. Ist jetzt ja kein großes Ding.

Aber das war ein Bewusstwerdungsprozess und auch ein Signal an alle: Wir geben jedem Kind individuell die Möglichkeit, sich zu entfalten, auch motorisch. Das hat bei uns ganz viel ausgelöst. Und: Die Kinder tragen es auch weiter in ihre Familien“.

